

Liebe Katharina, lieber Tim, liebe Familie Keske, liebe Familie Guldan, liebe Familie Hartz, liebe Freunde, Weggefährtinnen, Nachbarn, Kolleginnen, Mitstreiter von Winfried,

Wir haben heute die traurige Pflicht und die besondere Ehre, von meinem geliebten Vater Abschied zu nehmen. Zwei Floskeln, tausendfach gehört und gelesen bei Todesfällen, sind dennoch wahr:

Bei aller Trauer wird die Dankbarkeit überwiegen, dass Winfried so viele Jahre gelebt hat und so viele Jahre immer wieder auch für uns da gewesen ist und uns begleiten konnte.

Und: Wirklich verabschieden müssen wir und nicht. In unseren Erinnerungen und in den vielen vielen Spuren, die er hinterlassen hat, wird er uns weiterhin begleiten.

Winfrieds Leben war nicht frei von dunklen Episoden und missglückten Beziehungen. Wir blicken aber in der Erinnerung an ihn auf ein letztlich beneidenswert pralles und ganz überwiegend glückliches Leben zurück. Da möchte ich drei Punkte besonders hervorheben:

Erstens hat Winfried als Lehrer und Dozent, als Betreuer von Referendariaten, als Mitarbeiter des Schulbiologiezentrums und später als Leiter der Freiluftschule Burg, nicht zuletzt im Arbeitskreis für Schulmusik ... berufliche Erfüllung, Wirksamkeit und Bestätigung in einem Ausmaß gefunden, wie es nur den wenigsten von uns vergönnt ist.

Auch wenn Winfried uns gerne gezeigt hat, was er weiß und kann – er wusste auch genau: Die fruchtbaren institutionellen und personellen Konstellationen, in denen er wirken durfte, waren nicht allein sein Verdienst. Vieles ist ihm zugefallen, und er hat mir gegenüber mehrmals seine Dankbarkeit darüber geäußert.

An dieser Stelle möchte ich gemeinsam mit euch an Heidi Mittendorf denken, eine langjährige und hoch geschätzte Mitarbeiterin von Winfried. Sie kann heute nicht hier sein, da ihr Mann Hans vorgestern verstorben ist. Hans war ein ganz feiner Mensch. Auch Hans wird fehlen, und Heidi fehlt uns hier und heute. Denken wir also an Heidi.

Zweitens War hat Winfried 30 Jahre seines Lebens in einer glücklichen, liebevollen, beinahe symbiotischen Beziehung mit seiner zweiten Ehefrau Katharina gelebt. Dass er Katharina auf diese Weise begegnen durfte, war für ihn wohl der größte Glücksfall seines Lebens – und ich weiß, das gilt umgekehrt auch für Katharina. Für sie wiegt der Verlust am schwersten, das sollten wir nicht vergessen.

Drittens durfte Winfried sein Leben in einer in der Rückschau goldenen Zeit verleben. Seit 1945 haben wir in der Bundesrepublik, in Europa eine geographisch wie historisch beispiellose Periode des Friedens und des Wohlstandes erleben dürfen. Wir sehen heute: Klimawandel und Pandemie, Nationalismus, und Rassismus, Rüstungswahn und von Geltungsdrang und falsch verstandener Männlichkeit geprägtes Regierungshandeln. Man muss kein Pessimist sein, um zu sehen: 70 weitere

derart friedliche Jahre wird es nicht geben. Auch dieser glückliche historische und geographische Zufall seines Geburtsortes und -jahres war Winfried sehr bewußt und er war dankbar dafür.

Die **Spuren und die Erinnerungen**, die Winfried hinterlässt, sind vielfältig und in einer kurzen Trauerrede kaum zu umfassen. Mir persönlich besonders erinnerlich und schon jetzt schmerzlich vermisst ist eine Charaktereigenschaft, die ich mir selbst und euch dringend zur Nachahmung empfehlen möchte:

Winfried neigte weder zu Grübeleien und zum Jammern und Klagen. Die Gelegenheiten, bei denen er sich in meinem Beisein in abwertender Weise über Menschen aus seinem Umfeld geäußert, sich beschwert oder sonstwie negativen Affekten freien Lauf gelassen hat, kann ich an wenigen Fingern abzählen.

Beispielhaft war in diesem Zusammenhang sein Umgang mit den Gebrechen des Alters. Kaum je hat er sich über nachlassende Körper- und Geisteskräfte beklagt. Er hat den Blick immer auf das gelenkt, was er noch konnte, was noch möglich war. Er war ein Meister darin, aus jeder Situation und das Beste zu machen, oft gemeinsam mit Katharina.

Wenn ich mich im Ärger, Sorgen und Problemen an ihn gewandt habe – dann wollte er das Gejammer gar nicht so lang anhören; ihn haben immer die Lösungen interessiert, weniger die wortreiche Auskleidungen der Probleme. Ihm war der Sinn für das pragmatische zutiefst zueigen.

Auch der Verlust von Winfried, die Trauer um ihn ließe sich mit ihm viel besser ertragen. Gerne würde ich mit ihm darüber sprechen, doch das Gespräch bleibt leider einseitig.

Jene, die das Vergnügen hatten, mit Winfried zu arbeiten, erinnern sich an die Spuren, die er als Lehrer und Dozent hinterlassen hat. Der Förderverein des Schulbiologiezentrum Hannover hat einen wunderbaren Nachruf veröffentlicht, ganz herzlichen Dank dafür! Dort wurde sein denkwürdiger Leitsatz „Rettet die Phänomene“ genannt.

Die Phänomenologie ist eine philosophische Strömung, der Winfried besonders nahe stand. Die Phänomenologie beginnt nicht mit theoretischen Überlegungen oder grundlegenden Axiomen, die von vorn herein festlegen, was überhaupt beobachtet werden kann; Die Phänomenologie fragt vielmehr: Wie ist es, wenn wir etwas beobachten, wahr nehmen; wie ereignet sich Gegenwart in unserem Bewusstsein – etwa, wenn wir ein einzelnes Blatt in der Hand halten und im gleißenden Sonnenlicht betrachten?

Auch Winfried lenkte unseren Blick immer wieder auf die konkrete Einzelheit, auf das einzelne Blatt, um von dort aus die größeren Zusammenhänge in lebendiger Form zu erschließen.

Wenn es in der sprichwörtlichen Redensart heißt, man sehe den Wald vor lauter Bäumen nicht, dann gemahnt uns Winfried: Vergesst über den Wald die Bäume, Äste, Zweige und Blätter nicht; vergesst die Schlupfwespe nicht!

Mir selbst ist Winfried auf mannigfache Weise präsent:

Meine eigene Berufstätigkeit ist offenkundig von Winfried inspiriert: So treibt auch mich eine schier grenzenlose Neugier an; so verfolge auch ich das Ideal einer interdisziplinäre Bildung; so gilt auch meine Lust der Vernetzung von Wissensinhalten und deren lebendiger Vermittlung. Winfried hat sich gefreut über diese Gemeinsamkeiten und er hat meine Arbeit mit großem Interesse verfolgt und konnte mir hin und wieder einen guten Rat geben. Auch diese Begleitung wird mir sehr fehlen.

[Ein weiteres gewichtiges Erbe ist die Lust am Hören, an der Musik und am gesprochenen Wort. Gewichtig ist dieses Erbe nicht nur im übertragenen Sinne: Winfried hat buchstäblich zigtausend Tonträger hinterlassen: Schallplatten mit klassischer Musik, Avantgarde, Rock, Elektronik, klassischer Moderne und neuer Musik, Folklore aus allen Erdteilen und nicht zuletzt: Jazz! Hinterlassen hat er auch Tonbänder und Cassetten mit seit den 1970er Jahren in akribischer Kleinarbeit aufgezeichneten und archivierten Hörspielen, Radiofeatures und Vorträgen. Das Radioarchiv ist für mich Lust und Last zugleich: Habe ich mir doch vorgenommen, diese Schätze nach allen Maßgaben der digitalen Langzeitch Archivierung für zukünftige Hörerinnen und Hörer zu erhalten. Dieses Projekt habe ich seit einigen Jahren gemeinsam mit Winfried verfolgt, und muss es nun allein fortsetzen.]

Schließen möchte ich mit einem Text, den mein lieber Freund Karsten Fecht geschrieben hat. Ich hatte Karsten von den heftig wechselnden Stimmungen und Energiezuständen erzählt, die mich in meiner Trauer überkommen. Müdigkeit, Wut, Dankbarkeit, Gelassenheit, Einsamkeit, Verzweiflung, Verlassenheit, Ruhe... oft mehrmals täglich wechselnd. Seine Antwort war ein spontan improvisierter Text, darin enthalten ein denkwürdige, merkwürdige, seltsame, sperrige Metapher. Letztlich geht es um die Liebe als eine universelle Kraft. Ich hatte Karsten gebeten, das aufzuschreiben. Er hat mir diesen Gefallen getan, nach Feierabend, erschöpft von einem aufreibenden Arbeitstag. Der Text ist so nicht als fertiges Ergebnis gemeint, sondern als Skizze oder Rohstoff für eine Ausarbeitung.

Trotz dieser Unvollkommenheiten möchte ich diesen Text nun ohne weitere Bearbeitung vorlesen. Da die Trauer und eine Trauerfeier eine sperrige Angelegenheit ist, passt er genau in dieser Form sehr gut zum Anlass:

- Trauernde erleben, häufig in schneller Folge, viele sehr unterschiedliche, teilweise ambivalente, aber immer sehr intensive, überwältigende "Einzelgefühle", beispielsweise:

- tiefen Schmerz über den Verlust des geliebten Menschen, große Dankbarkeit für die gemeinsam verbrachte Zeit und gemeinsame gemachte Erlebnisse/Erfahrungen, untröstliche Traurigkeit dass dieser Mensch nicht mehr unter uns weilt, ohnmächtigen Zorn über die Unzulänglichkeit

medizinischer Heilkunst... all diese starken Gefühle gehören dazu, sind notwendig und doch nicht genug, und

- sie alle lassen sich zurückführen auf die eine große treibende Kraft, die hinter allem Tun der Welt steht: einer Kraft, die in der reinen ungefilterten Form zu stark ist, als dass sie von Menschen in Gänze begriffen oder auch nur ertragen werden kann: der Liebe in ihrer allgemeinsten, ungerichteten Form, der Kraft, die die Antwort birgt auf Fragen wie "was machen wir eigentlich hier?"

- Im täglichen Umgang der Menschen bemerkt man diese universelle Kraft nur sehr lokal, gedämpft durch den Filter von Taten, Worten, Handlungen. Ungefiltert wäre diese Kraft viel zu stark, viel zu mächtig, viel zu überwältigend. [Man wäre kaum in der Lage, Äpfel von einem Baum zu pflücken, geschweige denn, einen Baum zu fällen, um einen Tisch daraus zu zimmern.]

- Ein Vergleich: Die Platine, auf der sich die Schaltkreise eines elektrischen Gerätes (wie beispielsweise eines Röhrenradios) befinden, wirkt von oben gesehen wie eine kleine Stadt, mit zahlreichen einzelnen Bauteilen darauf, die durch glänzende Leiterbahnen miteinander verbunden sind: dem Auge bleibt verborgen, was genau in diesem Apparat passiert, aber alles zusammen gibt uns Klang, Musik und Worte.

- Erst wenn eines dieser einzelnen Bauteile plötzlich herausgerissen wird, bekommen wir eine Ahnung von den gewaltigen Kräften, die in dieser Maschine am Werk sind:

- die Energie, die bislang, weitgehend unsichtbar, mit den benachbarten Elementen ausgetauscht wurde, liegt an der defekten Stelle plötzlich frei, sprüht gleißend helle Funken und wird dadurch sichtbar.

- So wie durch diese Funken die unsichtbare Energie im Inneren des Radios sichtbar wird, erfahren wir in Zeiten der Trauer eine Ahnung von der Stärke der eigentlichen treibenden Kraft, die im Inneren der Verbindung zwischen Menschen fließt;

- alle Gefühle, die wir in dieser Zeit haben, sind Ausprägungen der Liebe, die uns mit dem Verstorbenen verbinden.